

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

243 (18.10.1921)

bleibt, wenn die Privatwirtschaft vorübergehende Schwächeanfalle erleidet, immer noch ein kräftiger Staat, der den Opfern der Krise beistehen kann. Unser Staat ist selber krank und bittlerarm, darum ist die Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion für die deutschen Arbeiter mehr eine unmittelbare Frage um Leben oder Tod als für die Arbeiter anderer Länder.

Die politische Grenzziehung in Oberschlesien wird aber, wie gesagt, eine Schädigung der Privatwirtschaft sicherlich herbeiführen. Auch wir können diese Schädigung im Interesse der Arbeiter nicht wollen, sondern müssen vielmehr eine möglichst gedeihliche Entwicklung anstreben. Darum müssen wir fordern, daß nach der Entscheidung der obersten Instanz auch zu Polen wieder aufgenommen werden. Polen gegenüber wird gegenüber jedem andern Lande wäre eine bloße Gefühlspolitik kein Nutzen, sondern eine schwerer Schaden. Wir können uns den Kurs einer solchen Gefühlspolitik nach keiner Richtung erlauben, sondern wir müssen vernünftig im Interesse des Volkes handeln und trotz alledem daran arbeiten, daß es wieder aufwärts geht.

Der angeblich mißhandelte Hölz

Der preussische Justizminister hat, wie die B. P. R. erfahren, dem amtlichen preussischen Pressedienst zufolge, die kleine Anfrage der kommunistischen Abgeordneten Meier (Ostpreußen) und Gen. betreffend die angebliche Mißhandlung des Strafgefangenen Hölz wie folgt beantwortet:

Der Strafgefangene Hölz hielt am Abend des 20. Juli ds. J. seinen schallenden Agitationsreden zum Fenster seiner Zelle hinaus, sodaß sich eine Menschenmenge ansammelte. Er wurde vom Direktor verwahrt mit dem Hinweis, daß er im Wiederholungsfalle in die Beobachtungszelle gebracht werde. Trotzdem hielt er am Abend des 23. Juli, laute Reden in die Anstalt hinein. Der Direktor ordnete nunmehr an, daß 5 erfahrene und ruhige Beamte Hölz in die Beobachtungszelle führen sollten. Da dieser sich sträubte, mußten die Beamten ihn in die Beobachtungszelle tragen. Hölz leistete äußerlich Widerstand und schrie ununterbrochen. Gemißhandelt ist er von den Beamten nicht möglich ist es aber, daß er sich auf dem Transport an dem Treppengeländer und an den Wänden gestoßen hat. Die Beobachtungszelle liegt im Erdgeschoß des Lazarettgebäudes, hat Parkettfußboden und ist hell und luftig. Am übernächsten Tage ist Hölz von dem Anstaltsarzt in Gegenwart eines Hauptwachmeisters eingehend untersucht worden. Spuren von Mißhandlungen fanden sich nicht vor. Anhaltspunkte dafür, daß Hölz von Beamten beschimpft worden sei, haben sich nicht ergeben. Die Beamten vom Nachdienst bekunden, daß er sich in der fraglichen Nacht in der Beobachtungszelle ruhig verhalten habe und daß sie kein Wort mit ihm gewechselt hätten. Ein Strafausschuss kann Hölz mit Rücksicht auf seine Verurteilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe nicht gewährt werden, er ist auch hoffähig. Hinsichtlich des Strafvollzuges und der Beurteilung aus der Strafanstalt werden alle Strafgefangenen ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit gleichmäßig behandelt.

Die Abschaffung des Achtstundentages

Mit stillschweigendem Beifall hat die bürgerliche Presse, worunter sich auch das „Karlsruher Tagblatt“ befindet, unter obiger Schlagmarke aller Welt fund und zu wissen getan, daß als erster deutscher Industriebetrieb das Leunawerke den Achtstundentag abgeschafft hat und infolge Arbeitermangel vom 8. Oktober ab die 56 Stundenwoche wieder eingeführt sei. An demselben Tage, also am 8. Oktober, erscheint diese Notiz im „Karlsruher Tagblatt“. Am 12. Oktober kommt in Verfolg dieses Ereignisses eine Abhandlung über den Achtstundentag im „In- und Ausland“, ebenfalls im „Karlsruher Tagblatt“, worin der Achtstundentag als Produktionschädling einer abfälligen Kritik unterzogen wird.

Ueber den Wert des Achtstundentages mit dem „Karlsruher Tagblatt“ zu streiten, wäre ein Verzicht am untauglichsten Objekt; aber feststellen wollen wir die Tendenz derartiger in bürgerlichen Kreisen systematisch erscheinender Stimmungsmachen, die weniger Wahrheit und Objektivität aufweisen, desto mehr aber Einseitigkeit und Verdrehung der Tatsachen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Sache auf das allbekannteste Kapitel: Bestellte Arbeit bucht.

Wie verhält es sich nun mit der Abschaffung des Achtstundentages im Leunawerke? Im Leunawerke sind 17 000 Arbeiter beschäftigt. Von diesen arbeiten ca. 3000 Arbeiter über die normale Arbeitszeit. Von 4000 Metallarbeitern z. B. arbeiten nur ein paar Reparaturschlosser über die Normalarbeitszeit. Daß in der letzten Zeit mehr Ueberarbeit verlangt wurde, hat seine

Ursache darin, weil infolge des Oppauer Unglücks ungefähr 1000 Arbeiter den Betrieb verlassen und dadurch ein momentaner Arbeitermangel eingetreten ist. Von der Betriebsleitung wurde versucht, Ersatzkräfte heranzuziehen. Es gelang das nicht, weil die Arbeiter keine Lust haben, sich den Einstellungsbedingungen (ein Führungszeugnis der zwei letzten Arbeitsstellen beizubringen) zu unterwerfen. Darunter fallen auch die Arbeiter, welche nach den Märzvorgängen nicht wieder eingestellt wurden.

Und nun die 56 Stundenwoche. Laut Reichstaxi der chemischen Industrie bestand die 56 Stundenwoche seit Ende 1919. Nach und nach wurde die Arbeitszeit verfürzt, sodaß nur noch wenige Leute über die normale Arbeitszeit beschäftigt wurden. Auch die vorhin benannten Umstände griff die Firma wieder zur 56 Stundenwoche, was ihr durch den Reichstaxi möglich war. Sie konnte das umso mehr, als durch die Märzvorgänge Verhältnisse eintraten, die der Organisation nicht gestatteten, die gebührenden Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Damit ist aber keineswegs der Achtstundentag beseitigt und wer, wie das „Karlsruher Tagblatt“ das behauptet, der handelt wider besseres Wissen, angelegt, um einer gewissen Richtung Vorspanndienste in der Bekämpfung des Achtstundentages zu leisten.

Wenn das „Karlsruher Tagblatt“ diese Vorspanndienste zu leisten für notwendig findet, so ist dies natürlich keine Sade. Daß aber Arbeitnehmer noch Abonnenten einer solchen Zeitung sind, die sich gegen den Achtstundentag wendet, ist für dieselben sehr besäandend. Daß solche Leute eine Arbeiterrechte im Reibe haben, wird wohl niemanden behaupten wollen, denn sonst würden sie den Kampf gegen sich selbst nicht mit ihrem eigenen sauer verdienten Geld bestreiten. Etwas mehr Arbeiterchre und Arbeiterholz wäre wahrscheinlich am Platze.

Badische Politik

Finanzminister Köhler über die Bad. Finanzen. In der von uns schon erwähnten Versammlung des lat. Männervereins St. Stephan sprach Finanzminister Köhler über die finanzielle Lage Badens und betonte dabei, daß die Finanzlage des bad. Staates eine durchaus geordnete sei. Das erste Finanzgesetz nach dem Kriege schloß sich zwar mit einem ordnungsmäßigen Abschluß von 187 Millionen ab; davon seien aber aus Ueberüberschüssen der Vorjahre zur Deckung 102 Millionen vorhanden. Den Rest von 85 Millionen hofft der Minister aus den Ueberüberschüssen der Jahre 1920 und 1921 decken zu können. Er gab der Erwartung Ausdruck, ohne einen Pfennig Schulden im Etat 1920/21 abzuschließen. Hunderte Schulden habe das Land Baden überhaupt keine. Der Finanzminister legte dann die Schwierigkeiten dar, eine geordnete Finanzlage herbeizuführen. Im Budget 1914/15 betragen die ordentlichen Ausgaben 106 Millionen; im waren im Staatshaushalt 1920/21 auf 778 Millionen gestiegen. Der Aufwand für die Beamtenbeholdung war 1914/15 schon auf 83,2 Millionen Mark veranschlagt, während er vergleichsweise für dieselben Beamten 1920/21 255,6 Millionen beträgt. An sich eine gewaltige Steigerung und doch wird das Bild anders, wenn man berücksichtigt, daß es im Jahre 1914 Goldmark und 1920/21 Papiermark sind. Es ergibt sich dann nämlich, daß das Budget 1920/21, gemessen an den Verhältnissen der Papiermark zur Goldmark, wesentlich geringere Ausgaben aufweist. Weiter leitete der Finanzminister mit, daß seit dem November 1918 an Reichsnotepapier und Kriegsschulden in Baden — natürlich für Rechnung des Reiches — der gewaltige Betrag von 1,2 Milliarden erhoben worden ist.

Verarbeitung von Müllensstoffen in Abfindungsöfennereien nicht zugelassen. Nach einer Mitteilung des Reichsmonopolamts in Berlin wird die Verarbeitung von Müllensstoffen (Müllenschnitzel, Müllenschnitt, Müllenschnitt) im Betriebsjahr 1921/22 in Abfindungsöfennereien nicht zugelassen werden. Das Landesfinanzamt warnt daher, Müllenschnitzel usw. zum Zwecke des heimlichen Abrennens zu beziehen, da die Entdeckung des bezweifelten Abrennens schwere Strafen und die Entziehung des Rechts, zur Abfindung Öfennereien zu dürfen, nach sich zieht. — Bei dieser Gelegenheit wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Verarbeitung von Syrup, Melasse, Marmelade in Abfindungsöfennereien und landwirtschaftlichen Abfindungsöfennereien verboten ist und Zuwiderhandlungen die gleichen Folgen nach sich ziehen. Die Öfennereien werden deshalb vor dem Bezug dieser in Stellungsetzungen und durch Verkaufende Häufig angebotenen Stoffe zur Verantwörterung gewarnt.

Das Studium für das Lehramt an den Gewerbeschulen. Im Reichsministerium der Volksbildung ist mitgeteilt, daß zufolge der Verfügung des Unterrichtsministeriums wohl erst von Oktober 1922 ab keine Aufnahmen mehr am Staatsstudium zur Heranzubildung der Gewerbeschullehrer stattfinden. Trotzdem kann aber von Naturorientierten bereits diesen Herbst schon das Studium für das Lehramt an den Gewerbeschulen an der Technischen Hochschule in Karlsruhe durch Eintritt in die Architektur- oder Maschinenbauabteilung aufgenommen werden, da die Studienpläne für dieses Lehramt sich in den vier ersten Semestern dem Architektur- oder Maschinenbaustudium anschließen.

Der Wahlkampf

Die Wählerversammlung in Forchheim am Sonntag nachmittag war gut besucht. Das Referat des Genossen Hörter löste lebhaften Beifall aus. In der Diskussion beteiligten sich drei Genossen. Der Genosse Julius Burtler stellte die Frage: Warum die ehemaligen Volksbeauftragten den Kriegsverbrechen nicht auf den Leid gerückt sind? Ein anderer frug ihn, warum er es nicht selbst getan habe? Burtler antwortete: er kenne den Ludendorff nicht. Der dritte Diskussionsredner sprach über die Schwierigkeiten, welche die Organisationspalter der Partei in Forchheim, besonders bei ihrer Tätigkeit in der Gemeinde, bereitet haben. In seinem Schlußwort wies Genosse Hörter darauf hin, wie schwer es sei, Kriegsverbrecher einwandfrei festzustellen, und welche Schwierigkeiten einzelnen Redakteuren daraus bereits erwachsen seien. Erzählt wird sehr viel, sodaß es jedoch daran gehen soll, Beweise anzutreten, dann hufen die meisten der Erzähler zurück oder die Angaben erweisen sich als unrichtig. Außerdem hätten die Volksbeauftragten in der damaligen Situation andere Aufgaben zu erfüllen als sich um etwaige Kriegsverbrecher zu kümmern. Am Schluß forderte der Vorsitzende zu lebhafter Agitation für die Parteiorganisation und die Parteipresse auf. Eine Tellerfassung ergab den Betrag von 80,70 M.

Burbach, 17. Okt. Die am Sonntag stattgefundene Wählerversammlung war schwach besucht. Die überzeugenden eindringlichen Ausführungen des Referenten Gen. Schön-Ratzebe waren nicht imlande, einen Teil der Besucher vom Kartenspieltisch abzuhalten. Diejenigen Ortsbewohner, die bei der Wahl leicht für uns in Frage kommen, waren nach auswärts zur Kirchweih!!!

In Wiederbühl bei Rastatt fand am Sonntag 8 Uhr eine Versammlung statt, die gut besucht war. Referent war der Gen. Hörter aus Karlsruhe, dessen Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. In der Diskussion beteiligte sich nur die Genossin Zeller, die einen warmen Appell an die Frauen und Mädchen richtete und sie zu eifriger Agitation für die sozialdemokratische Partei aufforderte, denn nur dieser hätten sie die erhaltenden politischen Rechte zu danken. Ein Schlußwort ergriffte sich. Die Genossen in Wiederbühl setzen der Wahl mit großer Eifer zu.

Elchesheim. Am Sonntag abend fand hier im „grünen Baum“ eine gutbesuchte Wählerversammlung unserer Partei statt. Die Ausführungen des Referenten Gen. Sirelle aus Karlsruhe, sowie des Versammlungsleiters Gen. Gatz aus Durmersheim wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ein kommunistischer Quertreiber verfuhr durch abertausend Briefchen die Versammlung zu föhren. Nach einer gründlichen Abrechnung durch den Referenten zog der moskowitzische Hehl es vor, französischen Absichten zu nehmen, anstatt in der Diskussion sein zünftiges Handwerk zu verlobmetzen. Die Diskussion war eine recht reger und bewegte sich im Sinne des Referats. Die Gründung eines Wahlvereins und ein schöner Betrag für den Wahlfond durch eine Tellerfassung konnten als Erfolg gebucht werden.

f. Staufenberg, 17. Okt. Die am 16. ds. Mts. stattgefundene Wählerversammlung war gut besucht. Genosse Dr. Kullmann-Karlsruhe beleuchtete in fünfteiliger Rede die gegenwärtige politische Lage, wobei er besonders mit den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei ins Geräd ging. Reichertshausen führte die schwierige Aufgabe des kommenden Landtages vor Augen, wobei er betonte, daß nur eine starke Sozialdemokratie in der Lage ist, für das arbeitende Volk, Hand und Kopfsarbeit, Vorteile zu erringen. — In der Diskussion beteiligte sich ein Redner ein Loblied für die Anknäppligen zu singen. Er erhielt vom Referenten die richtige Antwort. Eine Tellerfassung ergab das schöne Resultat von 66 M. Mit einem Appell an die Anwesenden, auch bei dieser Wahl ihr möglichstes zu tun, um wie bei vergangenen Wahlen, wieder als stärkste Partei am Ort zu marschieren, schloß der Vorsitzende Genosse Fieg die schon verlaufene Versammlung.

f. Gagsenau, 18. Okt. Die am Samstag, 15. Okt., in der „Post“ stattgefundene Wählerversammlung, in der Gen. Hauptlehrer Haebler sprach, war gut besucht. Der Redner behandelte in äußerst sachlichen und prägnanten Ausführungen alle die Fragen, die unser Vaterland z. B. bewegen. Besonders interessant waren die Ausführungen über Religion und Schule; hier zeigte Gen. Haebler klar, daß nicht durch die Sozialdemokratie Religion und Schule in Gefahr ist, wie es vom Zentrum in allen Wählerkreisen immer behauptet wird, um die Wähler irre zu führen, sondern daß diese Gefahr viel eher beim Zentrum eintreten würde, wenn es zur Herrschaft gelangen würde. Gerade das Zentrum habe am wichtigsten Veranlassung, mit diesen unwahren Behauptungen zu arbeiten; hat doch selbst Herr Dr. Schöfer, der bekannte Führer des badischen Zentrums, erklärt, daß sich die Religion noch nie freier habe auswirken können, wie dies gerade unter der stark sozialistisch durchgeführten Regierung der

Effehard

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert von Joseph Victor von Scheffel (Fortsetzung.)

Pragedis zerleitete eine Pergamentrolle in kleine Blätter, sog auf jedes Blatt zwei Striche, also, daß drei Abteilungen geschaffen wurden, um nach Effehards Vortrag jedes lateinische Wort einzutragen, daneben das deutsche, in die dritte Reihe das entsprechende griechisch. Letzteres war der Herrin Anordnung, ihm zu beweisen, daß die Frauen auch ohne seine Beihilfe schon löbliche Kenntnisse erworben.

So begann der Unterricht. Die Lüre von Effehards Gemach nach dem Gang h'n hatte Pragedis aufgesperrt. Er ging h'n und wollte sie zulkennen, die Herzogin aber hielt ihn zurück: Kenne: Ihr die Welt noch nicht?

Effehard wußte nicht, was das h'n in solle. „Setz los er ihnen das erste Buch von Virgilius Hellenndichtung, Aeneas, der Troer, hab sich vor ihren Augen, wie ihn hundertjährige Irrfahrt umhergeschleudert auf dem Dreiecker Meer und wie es so unglücklicher Mühsal gekostet, das ädmißten Volles Grönder zu werden. Es kam der Horn der Juno, wie sie an Aeolus bittweise sich wendet und dem Geschützigen von Wind und Sturm die schönste ihrer Nymphen verspricht, wenn er der Troer Schiffe verderben wolle — Gewitter, Sturm, Schiffbruch, Verschellen der Mele, ringsum schwimmen umher sparjam in unendlicher Meeresflut Waffen des Kriegs und Gebälk und troischer Brunn durch die Brandung. Und der Wogen Gemurr dringt zu Reptinus hinunter, tief in Grund, er kommt emporgestiegen und schaut die Verwirrung, des Aeolus Winde jagt er mit Schimpf und Schande nach Hause, wie der Aufspr beim Wort des verdienten Mannes legt sich das Loden der Wässer, an Libbens Küste landet der Schiffe Rest. . . .

Soweit hatte Effehard gelesen und erklärt. Seine Stimme war voll urd töndend und klang ein wohlthuend Gefühl inneren Verständnisses durch. Es war spät geworden, die Lampe flackerte, da hub Frau Hadwig den Vortrag auf.

Wie gefällt meiner Herrin des heidnischen Poeten Erzählung? frug Effehard.

Ich will's Euch morgen sagen, sprach sie. Sie hätte es

auch schon heute sagen können, denn fest und bestimmt hand der Eindruck des Gelesenen ihrem Gemüte eingepägt, sie las aber nicht, um ihn nicht zu kränken. Lasset Euch das Gutes träumen, rief sie dem Weggehenden nach.

Effehard aber ging noch hinaus in des Ringentius Turmhöhe. Die war sauber hergerichtet, die letzte Spur vom Risten, der Lauben getilgt; er wollte sich sammeln zu stiller Betrachtung, wie ehemals im Kloster, aber sein Haupt war heiß, der jemele Seele stand die hohe Gestalt der Herzogin, und wenn er sie recht ins Auge faßte, so schaute auch Pragedis' schwarzäugig Kölein über ihrer Herrin Schulter zu ihm herüber — was aus all dem noch werden soll? Er trat ans Fenster, eine kühle Herßluft wehte ihm entgegen, ein dunkler ebener unendlicher Himmel spannte sich über das schweigende Land, die Sterne funkelten, nah fern, licht, matt; so groß hatte er das Himmelsgewölbe noch niemals erschaut — auf Vergess'pfeln ändert sich das Maß der Dinge — lang stand er so, da wards ihm unheimlich, a's wollten ihn die Gestirne hinausziehen zu sich, als sollt er leicht und geflügelt der Stube entweichen. . . er schloß das Fenster, bekreuzte sich und ging schlafen.

Des andern Tages kam Frau Hadwig mit Pragedis, der Grammatik zu pflegen. Sie hatte Wörter gelernt und Deklinationen und wußte ihre Aufgabe. Aber sie schien zerstreut.

Habt Ihr etwas geträumt? frug sie den Lehrer, wie die Stunde abgelaufen war.

Nein.

Gestern auch nicht?

Nein.

Ich schade, es soll eine Vorbeutung in dem Regen, was einer in den ersten Tagen am neuen Wohnort träumt. . . .

Hört, fuhr sie nach einer Pause fort, seid Ihr nicht ein recht ungeheurer Mensch?

Ich? fuhr Effehard betroffen auf.

Ihr geht mit Dichtern um, warum habt Ihr nicht einen amutigen Traum erfunden und mir erzählt; Dichtung ist so viel wie Traum, es häßt mir Freude gemacht.

Ihr befehlet, sprach Effehard, so Ihr mich wieder fraget, will ich einen Traum erzählen, auch wenn ich ihn nicht geträumt habe.

Solcherlei war für Effehard neu, unklar.

Ihr habt mir Eure Ansicht vom Virgilius gestern vortenthalten, sprach er.

Ja so, sprach Frau Hadwig, höret, wenn ich Herrin im Räderland gewesen, ich wech nicht, ob ich nicht die Belänge beste irant und den Mann für immer schweigen geheißen hätte. . . .

Effehard sah sie stark verunruht an.

Es ist mein Ernst! fuhr sie fort. Wißt Ihr warum? — weil er die Götter seines Landes schlecht macht. Ich hab' gute Nacht gehört, wie Ihr der Juno Neben geschrien vortragt. Des Herrin aller Götter Ehefrau — und trägt eine Wunde im Gemüt, daß ein troischer Birtenkade sie nicht für die Schönste erklart, und ist nicht imlande, aus eigener Macht einen Sturm zu befehlen, daß die paar Schiffe'n zertrümmert werden, und nun den Aeolus durch Antragung einer Nymphe verführen. . . . und Reptun will Herrscher der Meere sein und läßt sich von fremdem Gewind Sturm und Wetter in sein Reich blasen und merkt's erst, wie es spät vorbei ist — was ist all das für ein Wejen? Als Herzogin jag' ich Euch, in dem Reich, dessen Götter geklohten werden, mach' ich den Zepier nicht föhren.

Effehard schien um eine Antwort verlegen. Was das Altertum an Schriftwert überliefert, stand ihm da als ein festes, Unerschütterliches, wie altes Gehirg; er war zurieden, sich in Bedenken und Verständnis einzuarbeiten, — nun solche Zweifel

Ertauch, Herrin, sprach er, wir haben noch nicht weit gelesen, es heßt zu hoffen, daß Euch die Menschen der Klenck besser gefallen. Wollt auch bedenken, daß zur Zeit, wo Augustus, der Kaiser, seine Untertanen aufzudehen ließ, das Reich der Welt zu Reichem zu Leuchten anhub; es geht die Sage, daß auch auf Virgilius ein Strahl davon gefallen, da mochten ihm die alten Götter nicht mehr groß sein. . . .

Frau Hadwig hatte gesprochen nach dem ersten Eindruck. Mit dem Lehrer streiten mochte sie nicht.

Pragedis, sprach sie scherzend, was ist deine Meinung?

Mein Denken geht nicht so hoch, sprach die Griechin. Mir kam alles so natürlich vor, drum war mir's lieb. Und am besten hat mir gefallen, wie die Frau Juno ihrer Nymphe den Aeolus zum Gemächts befehligt; wenn er auch ein wenig all ist, so ist er doch ein König der Winde und sie ist gewißlich gut bei ihm verjorgt gewesen. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Zuie Landt Boden ruhige insbeson Bürgschädig für, die die Wass Notwend auch ein die Regio schlag an Sinficht badischen großen ausführt

Nach Selbstschu gegen ab demokrati demschänkt trumstreit hoberische General maligen Karlruhe gefunden, sationen ge Oberland von Birre ehemalige die Niederlunt Deu Rodman u Berboter ganisation Man habe Leute, die gend auf nen Verha wieder au habe, da a schlage ge bracht sei. Die Gattin an dem Ma oder drei Karlruhe worden.

aufgehoben menshang schiebungen Eine solche suchung über werden Lö gische Regie löst habe, ohne von sei es, daß schiebungen führten, de wiesen und gen mies, zu dem Traffen feie herer Rodw berger hab und die Ge geschäft all Deutschan Lauchsen Grund der zum trieben

Aus die der Herrin für den S ein einfrö Staat ist. sich darau

Ein dol bezleilt. Z gierung ich besser gema Wählerchaf Gleich verba bemüht, um deutsche mit „Die P ischleien“ f schließung, wie s sozialistenzei Jahres bei deutsche Bes gekostet und

Koll ist. Di einklich die Presse zu ad rei zu werbe Parzet in die die Erlich gung unierez trochem Weis Anderzentent

s. Noten lundenen B in A n d e r höher sprach Gen Landtag Begemort z den Anwa larke Beifall A n d e r s tage, indem lobten Deutl osstimmen zu Stimme zu

Ein doli bezleilt. Z gierung ich besser gema Wählerchaf Gleich verba bemüht, um deutsche mit „Die P ischleien“ f schließung, wie s sozialistenzei Jahres bei deutsche Bes gekostet und

Koll ist. Di einklich die Presse zu ad rei zu werbe Parzet in die die Erlich gung unierez trochem Weis Anderzentent

Zu den Landtagswahlen am 30. Oktober

Die Wählerereien der Reaktion

Zunehmend wächst das Interesse an den kommenden Landtagswahlen. Immer mehr gewinnt die Einsicht Boden, daß den Wahlen eine große Bedeutung für die ruhige Weiterentwicklung unseres Landes zukommt, wofür insbesondere eine starke sozialdemokratische Fraktion beste Bürgschaft ist. Denn nur die Sozialdemokratie garantiert dafür, daß endlich die Neigung der Reaktion zum Appell an die Waffengewalt und an den Bürgerkrieg gebrochen wird. Notwendig ist zur Beseitigung dieser Gefahr vor allem aber auch ein entscheidender Einfluß der Sozialdemokratie auf die Regierung, damit sie durch ihre Maßnahmen jeden Anschlag auf die Republik im Keime erstickt. Wie viel in dieser Hinsicht in letzter Zeit zu tun verblieb, zeigte eine Rede des badischen Ministers des Innern Gen. K e m m e l e in einer großen Versammlung in M a n n h e i m, worin dieser u. a. ausführte:

Auch in Baden seien die Versuche der Schaffung eines Selbstschutzes aufgegriffen, die badische Regierung habe sich dagegen ablehnend verhalten. Die klare Bahn, die die Sozialdemokratie in dieser Frage eingeschlagen, sei ihr nicht nur von deutschnationalen Kreisen verübelt worden, es habe auch Zentrumstreife gegeben, die dagegen waren, daß wir uns auf eine höhere politische Linie nicht einließen. Am 18. November 1920 sei General v. Watter nach Baden gekommen, gefolgt von ehemaligen Offizieren und jetzigen Fabrikanten; in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg hätten Geheimversammlungen stattgefunden, in denen über die Erfahrungen der Selbstschutzbewegungen gesprochen worden sei. Am 23. März 1921 sei man im Oberland Waffenverschiebungen auf die Spur gekommen, die von Württemberg herrührten. Der Waffentransport sei durch ehemalige Offiziere und jetzige Studenten befohlen worden und die Niederlage sei auf dem Gebiet erfolgt, das unter Verwaltung deutschnationaler Kreise, die Einweisung der Gräfin von Bodman und ihres Führers sei ja bekannt. Die Aufhebung des Verbotes der Schaffung von militärischen und politischen Organisationen sei den Deutschnationalen sehr gelegen gekommen. Man habe z. B. die Landesbesitzer in Hof gebracht gegen die Leute, die den Waffenverschiebungen in der Oberkurpfälzischen Gegend auf die Spur gegangen seien. Die damals vorgekommenen Verhaftungen seien durch Verfügung des Oberlandesgerichts wieder aufgehoben worden, das sich auf den Standpunkt gestellt habe, da ein Nachweis, daß die Waffen zum Zweck eines Anschlages gegen die bestehende Ordnung dienen sollten, nicht erbracht sei, wäre keine Möglichkeit zum Einschreiten vorhanden. Die Haftbefehle seien aufgehoben worden am demselben Tage, an dem man in Heidelberg ein Bureau aufbaute, in dem zwei oder drei Offiziere für die Geheimorganisation arbeiteten. In Karlsruhe und Freiburg seien dann ähnliche Bureaus aufgedeckt worden. Die erfolgten Verhaftungen seien ebenfalls wieder aufgehoben worden, weil, wie es diesmal hieß, sich ein Zusammenhang zwischen den Geheim-Bureaus und den Waffenverschiebungen in Bodman und Oberkurpfälzisch nicht nachweisen lasse. Eine solche Stellungnahme sei möglich gewesen, weil die Untersuchung über die Herkunft der Waffen nicht durchgeführt werden können und zwar deswegen nicht, weil die württembergische Regierung, in der keine Sozialdemokraten saßen, es abgelehnt habe, den Polizeipräsidenten von Stuttgart, der zweifels- ohne von den Dingen wüßte, eidlich zu vernehmen. Auffällig sei es, daß die Spuren der über Stuttgart erfolgten Waffenverschiebungen nach Bodman und Oberkurpfälzisch nach München führten, daß die aufgehobenen Geheim-Bureaus nach München wiesen und daß auch der Weg der Erzberger-Wörter nach München wies. In München hätten sich die Erzberger-Wörter bis zu dem Tage ausgehalten, wo badische Kriminalbeamte eingetroffen seien, um sie zu verhaften. Daß ein Verrat auf Münchener Boden sich abspielte habe, sei klar. Dieser Verrat an Erzberger habe in weiteren Kreisen die Ernüchterung wachgerufen und die Gefahr der Reaktion werde heute doch ganz anders eingeschätzt als zuvor. Die Untersuchung habe ergeben, daß in Deutschland Geheimbünde beständen und die Feststellung dieser Tatsachen habe die verordnungsmäßige Möglichkeit gebracht, auf Grund deren man gegen Freizeuge und Parteien, die es zu hantieren wüßten, vorgehen könne.

Aus diesen Mitteilungen erhellt man, welche Bedeutung der Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung für den Schutze der Republik zukommt und wie notwendig ein entsprechender Einfluß der Sozialdemokratie für den Staat ist. Die Konsequenzen für die Wählererschaft ergeben sich daraus von selbst.

Ein deutschnationaler Verfälscher

Ein hohelohmes Flugblatt wird von den Deutschnationalen verteilt. In Form der allbekanntesten Hehe wird gegen die Regierung scharf gemacht, ohne daß jedoch erwähnt wird, wie es besser gemacht werden soll. Demgegenüber weiß jedoch die Wählererschaft wohl, daß es die Alldenkenswerten sind, denen wir unser Geld verbanken und daß es die Republik ist, die mit Erfolg sich bemüht, aus dem Sumpf zu ziehen, in den uns die alldeutsche militärische Politik geführt hat.

Die Politik der Erfüllung hat versagt. Denkt an Oberkurpfälzisch! schreiben sie. Dabei hat die Politik der Nicht-Erfüllung, wie sie auf wildes Drängen der Deutschnationalen das sozialistische Kabinett Behrend-Simon im Frühjahr dieses Jahres bei den Londoner Verhandlungen präparierte, das deutsche Volk nach sachkundigem Urteil zehntausend Millionen gekostet und ihm dazu die „Gewaltmaßnahmen im besten Ge-

biet" — die Rheingrenzlinie und die Befehle von Düsseldorf usw. — eingetragen, die der lügenhafte Aufzug der Mannheimer Deutschnationalen jetzt den Erfüllungspolitikern aufs Konto legt.

Und Oberschlesien! — Wer trägt mehr und schlimmere Schuld an dem furchtbaren Saß, mit dem uns heute Polen gegenübersteht, und damit auch an der leidenschaftlichen Unversöhnlichkeit, mit der es bei seinen Verbündeten die Ausschaltung Deutschlands aus Oberschlesien betreibt, als gerade die deutschen Konservativen, deren Polenpolitik vor dem Kriege eine unausgesprochene Folge von Bedrückungen und Entrechtungen war? Was das republikanische Deutschland jetzt in Oberschlesien erntet, das sind die Folgen des furchtbaren Verbrochens, das das alte monarchisch-konservativ-junkertliche Deutschland an den Polen im Reich begangen hat.

Denkt daran, wie viel Unberufenen sich in die Regierung und an die Staatskrippe drängen! — so mag dieselbe Partei weiter zu schreiben, die früher nahezu alle leitenden Stellen in der Reichsregierung, der Diplomatie und im Heere besetzt und damit Deutschland in das entsetzliche Elend hineintrug, in dem wir uns heute befinden. Wer anders, als die konservativen Chauvinisten, Kriegsheter, Annexionisten, Vaterlandsparteiler und Un-Bots-Schwärmer sind es, die unsere militärischen Zusammenbruch verschuldet und uns dazu den furchtbaren Saß zugezogen haben, mit dem nahezu das gesamte Ausland das Deutschland des wilhelminischen Geistes verfolgt!

Weber die Anhebung der rechtsstehenden Presse und die „Beschränkung der Versammlungs- und Abwehrfreiheit" beklagt sich jetzt dieselbe konservativ-Pharisäer-Sippe, die, als sie selbst noch in der Nacht war, mittels Jesuiten- und Sozialistengesetzen jede anders gerichtete politische Meinung mit brutalster Gewalt niederhielt und Tausende und Abertausende der Besten des Volkes ins Gefängnis brachte, von Heimat und Herd vertrieben und in schwerster Not brachte! Ist jemals eine wertschätzende politische Heudelei dagewesen!

Und ist es nicht auch eine würdelose, nichts weniger als „deutsche" Feigheit, wenn die konservativen Herrschaften, nachdem man jetzt in Baden und andernorts ihre monarchistisch-konservativ-revolutionären Geheim-Organisationen aufgedeckt und ihre moralische Mißachtung an den politischen Reudelmorden der letzten Monate erwiesen hat, sich hinstellen und erklären, „jedes gesamtstaatliche Vorgehen zur Durchsetzung politischer Wünsche" liege ihnen fern? Dabei standen sie im März 1920 mit Herz und Hand hinter dem Rapp-Buß, und wenn sie diesen nicht weiter ausweiteten, so nur deshalb, weil die republikanischen Massen ihnen mit starker Hand den Weg dazu verperrten. Politische Fische, denen die Trauben von saurer schmecken, weil sie ihnen zu hoch hängen!

„Recht und Sinn für Ordnung" wollen die deutschnationalen Herrschaften dem Volke wiedergeben. Dabei haben sie mit ihrem mehr als vierjährigen Krieg, dem berüchtigten „Eichhaab", alle und jede Moral im Volke, jeden Respekt vor Leben und Eigentum systematisch untergraben und das Volk, wie sie es physisch völlig heruntergewirtschafteten, so auch sittlich an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Umgekehrt ungefähr liegt die Wahrheit. Das neue, republikanische Deutschland hat jetzt die fast übermenschliche Aufgabe, den Augiasstall der politischen und gesellschaftlichen Unmoral zu reinigen, den ihm die „glorreiche" Zeit der konservativen Wilhelminier hinterlassen hat.

„Denkt an unser Finanzelend!" — ruft das übliche Machtwort der konservativ-sittlichen Heuchler den Wählern zu. Jawohl, Wählerinnen und Wähler, denkt an unser Finanzelend! Und erinnert euch daran, daß dieses Finanzelend daher rührt, daß der große Besitz in Stadt und Land, der wohl zur deutschnationalen, kaum aber zur sozialistischen Fraktion schwärzt, in erster Linie an diesem Finanzelend schuld ist, weil er sich von allen Steuern brückt und das Zahlen denen überläßt, denen der Finanzamtmann mit dem Prozentsigen Lohn- und Gehaltsabzug so heuquem und leicht beikommt, indes die großen Geldböden in Stadt und Land sich mit bestem Erfolg vor ihm zu verbergen bestreben.

So sieht die „deutsche", so die „nationale" Politik der weiland konservativen Schwindbestima aus! Was Wunder, daß sie den Klassenkampf verpönt und gegen jede Sozialisierung wettert! Und kein Wunder auch, daß sie sich antikommunistisch gebärdet im selben Atemzug, in dem ihr mit bitter Salbungsfülle Worte der „Verständlichkeit" von der „christlichen" Zunge fließen! Es hätte noch ein Strich zum Wilde der inneren Unwahrschaffigkeit der Deutschnationalen Partei gefehlt, wenn ihr badisches Häuflein nicht gegen die Juden hetzte, nachdem ihr oberster Chef in Berlin vor kurzem gegen so niedlichen Vorkämpfer um Propagandagelder an einen großen — jüdischen Bankier in der Reichshauptstadt geschrieben hat.

Wächter! Augen auf!

Der von uns bereits besprochene Leitartikel der „Neuen Züricher Zeitung" wirft auch eine knappe Verpöfelung auf die kommende Landtagswahl, wobei insbesondere auch in folgenden Worten auf die Gefahr einer überparteilichen Koalition hingewiesen wird:

Gleichberechtigung der Frau im wirtschaftlichen und politischen Leben. Ohne eine starke Sozialdemokratie könne die soziale Frage nicht gelöst werden. Auch sie fand den einmütigen Beifall der Versammlung. Die sich anschließende Diskussion, an der sich auch der Gen. D i e r m a n n beteiligte, bewegte sich im Sinne der Referenten. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Gen. B e n z geschlossen mit der Versicherung, daß die Arbeitererschaft des Württemberg stamm zur Sozialdemokratie stehen werde. Die Versammlung ist als schöner Auftakt zum Wahllampfe zu bezeichnen.

2. Silbertau, 17. Okt. In der am letzten Samstag abend stattgefundenen öffentlichen Wählerversammlung referierte Genosse Stadtrat F l ö h e r - Karlsruhe über die politische Lage im Reich und die bevorstehenden Landtagswahlen. Seine Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Diskussion wurde nicht beliebt; die schon verlaufene Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit dem Hinweis auf eine lebhafte Agitation für den „Volksfreund" und unsere Partei geschlossen.

Au a. N. Die am Sonntag nachmittag in „Oßfen" stattgefundenen Wählerversammlung war den örtlichen Verhältnissen entsprechend gut besucht. Das Referat des Genossen Strei-

„Das Zentrum, schon bisher die stärkste Fraktion des Landtages, in dessen Nähe aber immerhin die Sozialdemokraten kamen, wird seine Macht noch verstärken. Es würde dann in der Lage sein, als einzige große Partei nach allen Seiten eine Mehrheit zu bilden; nach links oder nach rechts. Die demokratische Richtung, die heute im badischen Zentrum maßgebend ist, schiebt das letztere wohl aus. Aber die Möglichkeit einer solchen Mehrheitsbildung würde immerhin bestehen. Jedenfalls wird die Machtstellung des Zentrums in Baden noch größer werden als bisher."

Diese Mahnung dürfte weitgehender Beherzigung wert sein. Die Wähler haben deshalb alle Ursache, durch Verstärkung der sozialdemokratischen Fraktion diese Gefahr auszuschließen.

Ein Tribunal in Bretten

Die „Badische Post" und eine Anzahl anderer bürgerlicher Organe beschäftigen sich mit einem Intermezzo, das sich in einer in Bretten am 8. Oktober ds. Js. stattgefundenen von der Sozialdemokratie einberufenen Wahlerversammlung zwischen dem Gendarmen Kreuzwieser und dem Referenten, dem Gen. Minister Kemmelle, abspielte. Ein Kommunist, Schid aus Forstheim, hatte gegen die Regierung den Vorwurf erhoben, sie habe nichts gegen die Verschlebung von Geld und Sachwerten über die Schweizergrenze getan. Wie hier so sei auch die Mitarbeit im Parlament völlig zwecklos; er fordere die Versammlung auf, sich an der Wahl nicht zu beteiligen. In seinem Schlusswort bedachte nun Genosse Kemmelle, wie selbst die bürgerliche Presse meint, diesen eigenartigen Vorkämpfer Heiligen kräftig zu. Hinsichtlich der Frage des Grenzschutzes zeigte Kemmelle auseinander, wie eben die Menschen nach dem Krieg nicht mehr auf derselben moralischen Höhe wie vor dem Krieg standen. Durch die vielen Neueinstellungen von Grenzbeamten seien eben viele für diesen Beruf nicht taugliche Männer in Dienst gekommen, von denen sich eine nicht geringe Zahl an der ganzen Reichsgrenze entlang wegen Bestechung haben vor Gericht verantworten müssen. Unter solchen Verhältnissen war es den Berufsamtigen Schieberr ein Leichtes, die Gehege zu misshandeln und ihre Beute über die Grenze zu bringen.

Bei der Darlegung über die gesunkene Moral vieler vom Krieg zurückgekehrter Männer machte der Gendarm Kreuzwieser in heftiger Erregung den Zwischenruf: „Rücker, Hagenstich!", worauf Kemmelle sofort schlagfertig die Frage stellte, ob etwa mit dieser Bemerkung die persönliche Ehrenhaftigkeit des früheren Ministers Rücker gemeint gewesen sei. Der so gestellte Gendarm meinte darauf, schon vor 2 Jahren habe der Minister in einer Versammlung zu Bretten die Behauptung aufgestellt, es sei oft notwendig, hinter einen Gendarmen einen zweiten als Kontrolleur zu stellen. Auch diese den Zwischenruf einschneidende Erklärung wurde von Kemmelle nachdrücklich zurückgewiesen, indem er die Versammlung zum Herrschen dafür aufrief, daß er weder heute wie vor 2 Jahren irgend einen Beamtenstand verantwortlich gemacht habe, für die unsauberen Elemente, die nach dem Zusammenbruch in der Beamtenhaft Eingang finden konnten. Vor 2 Jahren habe sich der Minister in Bretten in einer Auseinandersetzung allerdings auszusprechen erlaubt, daß bei manch einem Gendarmenbeamten hinsichtlich seiner Pflichterfüllung in der Befolgung der kriegswirtschaftlichen Vorschriften und in der Bekämpfung des Schleichhandels es notwendig war, einen zweiten Beamten als Kontrolleur hinter sich zu wissen. Auch diese Bemerkung, die übrigens im Tone einer wichtigen Erläuterung der Schwierigkeiten bei der Durchführung der kriegswirtschaftlichen Aufgaben gemacht gewesen war, trug natürlich keinen Vorwurf gegen das Gendarmenkorps als Ganzes in sich. Im Landtag, wo Kemmelle auch verschiedentlich über diese Erscheinung unserer Zeit zu sprechen hatte, hob er öfters hervor, wie eben die Sünden einzelner Beamten die Wirkung haben, das Ansehen der Beamenschaft im allgemeinen zu schädigen. Aus diesen Gründen ist ja von ihm auch die intensive Aufnahme des Unterrichtsbetriebs bei der Gendarmerei und Polizei vertreten worden.

An diesem Brettenen Zwischenfall hat übrigens die reaktionäre Presse einen schlagenden Beweis, daß jetzt im Volkshaar auch der Gendarmenbeamte außerhalb seines Dienstes eine politische Meinung bekunden darf. Was aber wäre mit dem Gendarmen Kreuzwieser passiert, wenn er etwa dem früheren Großherzoglichen Minister von Bodman: auch so wie dem Volksminister Kemmelle in einer Versammlung entgegengetreten sein würde?

Das Zentrum in der Klemme

Das Zentrum ist diesmal im Kampfe gegen die Sozialdemokratie arg in der Klemme. Die alten Erträge gegen die Sozialdemokratie verfangen nicht mehr, nachdem beide Parteien gemeinsam am Aufbau Deutschlands arbeiten, wobei allerdings das Zentrum vielfach behindert wird durch seinen zum Feudalkapitalismus und Agrarierturn neigenden rechten Flügel. Um nun der Sozialdemokratie doch etwas anhängen zu können, veröffentlichen die „Badische Beobachter" allerlei Alarmmeldungen über die von Seiten der Unabhängigen Sozialdemokratie in Bewegung gesetzte „rote Schulwoche" in Neulöwen, worauf dann auf Grund der Demonstration der Unabhängigen über die gesamte Sozialdemokratie hergezogen wird: eine sehr durchsichtige Demagogie, die jedoch beweist, wie sehr das Zentrum in der Klemme ist.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

In der 7. und letzten Schwurgerichtsitzung hatte sich der 34jährige Kriminalassistent Franziskus R u d t z aus Rott in Württemberg wegen

Untersuchungsakten und Münzverbrechen

zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. L u h. — Am 20. Mai ds. Js. hatte der in Forstheim wohnende Angeklagte den Auftrag, mit anderen Kollegen bei Falschmünzern Hausdurchsuchung abzuhalten. Der Angeklagte befreit, wie es ihm die Anklage vorwirft, bei dieser Hausdurchsuchung von den

Sonntag
es Ge
Diskussion
u r f e r
auftragte
n? Ein
e? Zur-
tite Dis-
die Dr-
bei ihrer
Schulz-
Kriegs-
erigsten
Ergrüß
se an-
oder die
tlen die
Aufgaben
ümmern.
ation für
e Zeller-
Wähler-
eindring-
Karlsruhe
artenpfei-
daß viel-
wärts zur
eine Ver-
der Gen.
beschäftem
beteiligte
ll an die
ation für
dieser
n. Ein
ist sehr
„grünen
Partei
ie aus
ik aus
en. Ein
Herrn
überbung
r, Franz-
sein ruf-
war eine
die Grün-
en Wahl-
gebucht
attgefom-
noffe Dr.
stündiger
bers mit
des Ger-
abe des
daß nur
erwähnte
In der
makant-
Annozt.
M. Mit
ihre Mit-
ende als
ende Be-
L. in der
er der
der Med-
führungen
Besonders
d Schule;
demokra-
entrum in
hiesher
terez
entrum
de. Gen.
mit diesen
Herr Dr.
erklärt,
nnen, wie
erung der
n borent-
erzin im
änge betz
fälle . . .
trum? —
hab' gute
get. Des
e im Ge-
höfste er-
Sturm zu
und mug
und fremd-
merk't
a Weizn
er geichol-
das Alter-
leste, Un-
ch in Be-
Gneifelt
weit ge-
er Keneß
Augustus,
Nähe der
Sage, daß
hien im
Eindruck.
einung?
in. Mit
und am
mphe den
wenig alt
billich am

Wirtschaftspolitische Rundschau

Die Ernte an Brotgetreide — Unsere Ernährungsbasis ungünstig — Ansprüche an den Kapitalmarkt — Ueberführung der Eisenbahnen in die Privatwirtschaft

Die Versorgung des heimischen Marktes mit Brotgetreide vollzieht sich in diesem Jahre unter verhältnismäßig günstigen Umständen. Die Ernteschätzung ergibt, daß mit einem Ertrag an Brotgetreide von 9,4 Millionen Tonnen gerechnet werden kann gegenüber 7,4 Millionen Tonnen im Vorjahre. Auch der Ertrag an Futtermitteln ist insgesamt gegenüber dem Vorjahre erheblich höher. Man schätzt mit einem Ertrag von 8,7 Millionen Tonnen gegenüber 5,9 Millionen Tonnen im Jahre vorher.

Die Reichsgetreidekasse kann berichten, daß sie die erste Quote der Zwangsablieferung ohne besondere Schwierigkeiten hereinbekommen hat, und die Hoffnung besteht, daß auch der Rest gedeckt werden kann. Wir würden damit aus der Zwangsablieferung die 2,5 Millionen Tonnen hereinbekommen, müßten allerdings zur Deckung des Brotverbrauchs noch weitere 2 Millionen Tonnen hereinholen. Es ist das der Teil unseres Brotverbrauchs, der uns durch die Brotkarte sicher gestellt werden soll. Die Zusammenstellung des Erntertrags und des Verbrauchs ergibt, wenn man die Ausfuhr und den Mehroertrag in der Landwirtschaft berücksichtigt, daß es möglich sein müßte, den Anteil, der durch die Zwangsablieferung der Bevölkerung zugewiesen wird, aus dem inländischen Ertrag zu decken. Es trägt sich nun, ob die Reichsgetreidekasse diesen Weg beschreitet, oder ob sie sich schematisch an ihre Aufgabe hält, im Ausland das Getreide einzukaufen zur Deckung des inländischen Bedarfs. Im Hinblick auf die relativ gute Ernte zeigt sich zunächst, wie verfehlt der Beschluß des Reichsrats war, der auf Anträge der bayerischen Regierung gefaßt wurde, die Zwangsablieferung von Brotgetreide von 3 1/2 Millionen Tonnen um 1 Million zu kürzen. Die Regierung hatte in ihrer Vorlage die Anforderung von 3,5 Millionen gestellt. Sie wäre bei der Erfüllung dieses Anspruchs nur zur Deckung eines Fehlbetrags von 1 Million genötigt. Zu berücksichtigen ist dabei, daß im laufenden Etat noch immer 3,7 Milliarden Mark zur Senkung der Brotpreise eingestellt sind. Dieser Betrag würde sich nun erheblich mindern, wenn Deckung und Ankauf des Bedarfs aus der heimischen Ernte erfolgte.

Weniger günstig als die Ernteschätzung des Brotgetreides gestaltet sich die für Kartoffeln; zwar sind die anfänglich sehr trüblichen Aussichten gegenüber einer etwas günstigeren Wertung zurückgetreten. Nach amtlichen Ernteschätzungen nimmt man an, daß ungefähr 80 Proz. der Ernte des Vorjahres in diesem Jahre erreicht wird. Das würde bedeuten, daß wir mit einer erheblichen Einfuhr von Kartoffeln zu rechnen hätten, wenn in gleicher Weise die Versorgung wie im Vorjahre stattfinden soll.

Die Marktlage für Kartoffeln gestaltet sich in den letzten Wochen besonders ungünstig. Die Preise treiben andauernd in die Höhe. Es ist zu befürchten, daß im Winter die Preise noch

bisher von ihnen innegehabte Majorität zu halten. Aufgabe der freigeordneten Arbeiterschaft ist es nun, da mit der Situation eingestiegen, was es am meisten notwendig ist und insbesondere die Arbeiterinnen kostenlos für unsere Organisationen zu gewinnen suchen.

Die Sozialdemokratie wäre es politisch eine eigenartige Situation, wenn sie in der Regierung, die den Zusammenbruch der deutschen Eisenbahn vollzogen hat, daran mitwirken sollte, nimmere diese Unternehmungen der kapitalistischen Ausbeutung zu überweisen. Jeder Versuch nach der Wählung hin muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

das in Landorten der Umgebung Freiburgs Händler durch die Ortsbehörden Angebote von 65 und 70 Mark für den Zentner Kartoffeln gemacht haben. Zwei Händler sind bereits zur Angebotsleistung gelangt.

Reithaus (A. Waldkirch), 16. Okt. Das Bergwerk „Ob den Silbergruben“, was das höchste Bergwerk schon im 13. Jahrhundert genannt wurde, ist nun wieder in Betrieb gekommen. Man hat Steine gefunden mit Blei, Zinn- und Silbergehalt. In dem Bergwerk sind in drei Schichten gearbeitet.

Singen, 16. Okt. (Frauengericht). Ein monatliches Geld nicht ohne alten Datums wurde neben der Raubfelle Landstrasse aufgefunden. Neben dem Geld fand sich ein Teil eines feilgekauften Messers.

Singen (Göhenried), 15. Okt. Unter schwierigen Umständen wurde der 22jährige Arbeiter S. a. m. a. r. z. verhaftet, der nicht über einen Wagen mit Ungeheuer ausgetauscht hatte. Bei seiner Vernehmung schloß er den Gegenstand nieder und stellte sich den zu Hilfe eilenden Eisenbahnbeamten mit einer Art entgegen. Als man ihn endlich festnehmen wollte, rief er einen Wachmeister den Säbel aus der Scheide und drang auf ihn ein und erst nach vieler Mühe konnte er verhaftet werden.

Uelshausen, 15. Okt. Unglücksfall. Beim Herannahen eines Personenzuges der Strecke Heidelberg-Birzberg schenkte

Die Verfertigung des heimischen Marktes mit Brotgetreide vollzieht sich in diesem Jahre unter verhältnismäßig günstigen Umständen. Die Ernteschätzung ergibt, daß mit einem Ertrag an Brotgetreide von 9,4 Millionen Tonnen gerechnet werden kann gegenüber 7,4 Millionen Tonnen im Vorjahre. Auch der Ertrag an Futtermitteln ist insgesamt gegenüber dem Vorjahre erheblich höher. Man schätzt mit einem Ertrag von 8,7 Millionen Tonnen gegenüber 5,9 Millionen Tonnen im Jahre vorher.

Die Reichsgetreidekasse kann berichten, daß sie die erste Quote der Zwangsablieferung ohne besondere Schwierigkeiten hereinbekommen hat, und die Hoffnung besteht, daß auch der Rest gedeckt werden kann. Wir würden damit aus der Zwangsablieferung die 2,5 Millionen Tonnen hereinbekommen, müßten allerdings zur Deckung des Brotverbrauchs noch weitere 2 Millionen Tonnen hereinholen. Es ist das der Teil unseres Brotverbrauchs, der uns durch die Brotkarte sicher gestellt werden soll. Die Zusammenstellung des Erntertrags und des Verbrauchs ergibt, wenn man die Ausfuhr und den Mehroertrag in der Landwirtschaft berücksichtigt, daß es möglich sein müßte, den Anteil, der durch die Zwangsablieferung der Bevölkerung zugewiesen wird, aus dem inländischen Ertrag zu decken. Es trägt sich nun, ob die Reichsgetreidekasse diesen Weg beschreitet, oder ob sie sich schematisch an ihre Aufgabe hält, im Ausland das Getreide einzukaufen zur Deckung des inländischen Bedarfs. Im Hinblick auf die relativ gute Ernte zeigt sich zunächst, wie verfehlt der Beschluß des Reichsrats war, der auf Anträge der bayerischen Regierung gefaßt wurde, die Zwangsablieferung von Brotgetreide von 3 1/2 Millionen Tonnen um 1 Million zu kürzen. Die Regierung hatte in ihrer Vorlage die Anforderung von 3,5 Millionen gestellt. Sie wäre bei der Erfüllung dieses Anspruchs nur zur Deckung eines Fehlbetrags von 1 Million genötigt. Zu berücksichtigen ist dabei, daß im laufenden Etat noch immer 3,7 Milliarden Mark zur Senkung der Brotpreise eingestellt sind. Dieser Betrag würde sich nun erheblich mindern, wenn Deckung und Ankauf des Bedarfs aus der heimischen Ernte erfolgte.

Weniger günstig als die Ernteschätzung des Brotgetreides gestaltet sich die für Kartoffeln; zwar sind die anfänglich sehr trüblichen Aussichten gegenüber einer etwas günstigeren Wertung zurückgetreten. Nach amtlichen Ernteschätzungen nimmt man an, daß ungefähr 80 Proz. der Ernte des Vorjahres in diesem Jahre erreicht wird. Das würde bedeuten, daß wir mit einer erheblichen Einfuhr von Kartoffeln zu rechnen hätten, wenn in gleicher Weise die Versorgung wie im Vorjahre stattfinden soll.

Die Marktlage für Kartoffeln gestaltet sich in den letzten Wochen besonders ungünstig. Die Preise treiben andauernd in die Höhe. Es ist zu befürchten, daß im Winter die Preise noch

bisher von ihnen innegehabte Majorität zu halten. Aufgabe der freigeordneten Arbeiterschaft ist es nun, da mit der Situation eingestiegen, was es am meisten notwendig ist und insbesondere die Arbeiterinnen kostenlos für unsere Organisationen zu gewinnen suchen.

Die Sozialdemokratie wäre es politisch eine eigenartige Situation, wenn sie in der Regierung, die den Zusammenbruch der deutschen Eisenbahn vollzogen hat, daran mitwirken sollte, nimmere diese Unternehmungen der kapitalistischen Ausbeutung zu überweisen. Jeder Versuch nach der Wählung hin muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

das in Landorten der Umgebung Freiburgs Händler durch die Ortsbehörden Angebote von 65 und 70 Mark für den Zentner Kartoffeln gemacht haben. Zwei Händler sind bereits zur Angebotsleistung gelangt.

Reithaus (A. Waldkirch), 16. Okt. Das Bergwerk „Ob den Silbergruben“, was das höchste Bergwerk schon im 13. Jahrhundert genannt wurde, ist nun wieder in Betrieb gekommen. Man hat Steine gefunden mit Blei, Zinn- und Silbergehalt. In dem Bergwerk sind in drei Schichten gearbeitet.

Singen, 16. Okt. (Frauengericht). Ein monatliches Geld nicht ohne alten Datums wurde neben der Raubfelle Landstrasse aufgefunden. Neben dem Geld fand sich ein Teil eines feilgekauften Messers.

Singen (Göhenried), 15. Okt. Unter schwierigen Umständen wurde der 22jährige Arbeiter S. a. m. a. r. z. verhaftet, der nicht über einen Wagen mit Ungeheuer ausgetauscht hatte. Bei seiner Vernehmung schloß er den Gegenstand nieder und stellte sich den zu Hilfe eilenden Eisenbahnbeamten mit einer Art entgegen. Als man ihn endlich festnehmen wollte, rief er einen Wachmeister den Säbel aus der Scheide und drang auf ihn ein und erst nach vieler Mühe konnte er verhaftet werden.

Uelshausen, 15. Okt. Unglücksfall. Beim Herannahen eines Personenzuges der Strecke Heidelberg-Birzberg schenkte

Soziale Rundschau

Ein Sieg der freien Gewerkschaften in Offenburg

Krankenkassenwahl. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl zum Aufsicht der Ortskrankenkasse Offenburg-Stadt wurden für die Liste der freien Gewerkschaften 559 männliche und 215 weibliche, zusammen 774 Stimmen abgegeben. Die Liste des Christlich-nationalen Wirtschaftsbundes erhielt 291 männliche und 428 weibliche, zusammen 719 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 45 Prozent. Die Liste der freien Gewerkschaften erhält 16, die der Christlichen 14 Sitze.

Bei der letzten Wahl im Jahre 1913 erhielt die christliche Liste 68, die der freigeordneten Arbeiterschaft 32 Prozent der Stimmen. Die freigeordnete Arbeiterschaft Offenburgs kann auf das Ergebnis der jetzigen Wahl stolz sein, umso mehr als von christlicher Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um die

Kleine badische Chronik

Heidelberg, 15. Okt. Die Bauarbeiten am Redaktionsgebäude des Heibelberger A. Nachr. zufolge nunmehr erledigt im November der Bauberg in größerem Umfang beginnen. Zunächst kommt der Bau der großen Stautische zwischen der neuen Straße hier und Badenurg sowie die Anlage eines Krankenhauses in Betracht. Zwei sollen etwa 100 Arbeiter eingestellt werden, deren Zahl sich aber im Laufe der Monate steigern wird.

Mannheim, 17. Okt. Die Staatsanwaltschaft hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem ausgeführt wird, daß diejenige Glaser, die die vom Bürgermeisterrat beauftragten Preise nicht einhalten und mehr fordern, wegen Preisverhörs zur Verantwortung gezogen werden.

Freiburg, 15. Okt. Schamlose Preissteigerung. Wie der Polizeibericht berichtet, zur Zeit durch gewillkürte Händler beim Kartoffelgeschäft betrieben. Es ist vorgelommen,

Ein preussischer Gamagshenkopf

General v. Wisberg über Deutschlands Niederlage und „Der Weg zur Revolution“
Von Georg Schöpflin
II.

Sieht man von dem Zitatmaterial und von den Anlagen ab, die das Buch enthält und die von Wisbergs ehemaligen Adjutanten, dem Major und jetzigen Regierungsrat (!) Mertens bearbeitet worden sind, so stellt der Inhalt des Buches nichts als eine Hetzerei gegen die Sozialdemokratie dar, mit der neben wackeren Eigenlob eine aufdringliche Empfehlung bei allen Monarchisten und Reaktionen verbunden ist. Darum dient v. Wisberg in dem Buche auch vor Wilhelm II. und präsentiert diesen Unjamm:

„Der „monarchische Gedanke bewies seine Lebenskraft und Wirkung so handgreiflich, daß diese „Republikaner auf Parteibefehl“ (nämlich wie Sozialisten) sich dem Eindruck unmöglich entziehen konnten...“

Die Tatsache, daß Wilhelm II. als Deserteur im Hause Doorn in Holland sitzt, der Sozialdemokrat Ebert aber deutscher Reichspräsident ist, und die weitere Tatsache, daß das von der Monarchie ge- und verführte Deutschland in eine furchtbare Katastrophe hineingetaumelt ist, beweist allerdings schlagend die Lebenskraft und die Wirkung des monarchischen Gedankens... Man kann füglich darüber staunen, wie viel Unjamm so ein preussischer Gamagshenkopf in einem einzigen Satze unterzubringen vermag. Wisberg versucht den dummdreistesten Schwindel mit dem „Dolchstoß von hinten“ erneut zu beleben. Um sich den Monarchisten und Putschisten für etwa eintretenden Bedarf angelegentlich in empfehlende Erinnerung zu bringen, widmet Wisberg einen großen Teil des Raumes dem Nachweis, daß er unermüdet versucht habe während des Krieges, durch eine großzügige Propaganda die Hurra Stimmung zu heben, was aber an den schlappen Ziblonen gescheitert sei. Aber vielleicht einen noch besseren Eindruck auf staatsfeindlichste Monarchisten und ähnliche liebe Zeitgenossen, wird der in dem Buche mit Erfolg geführte Nachweis machen, daß Wisberg kein Mittel unversucht gelassen und keine Mühe gescheut hat, die Reichsregierung und die oberen militärischen Kommandostellen gegen die Arbeiter wie gegen die Soldaten im Felde und in der Heimat stark zu machen. Auf die Oberste Heeresleitung wie auf die verschiedensten Reichsämter und Kommandostellen hat Wisberg in Wort und Schrift einguirtelt, daß sie gegen

jede oppositionelle Regung vorgehen sollen. Wie Bismarck am Ablauf des Sozialistengesetzes den verbrecherischen Plan legte, die sozialistische Bewegung in Blut und Tränen erstickend zu wollen, so propagierte Wisberg den Gedanken, inmitten des Krieges eine Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie herbeizuführen. Natürlich eine Auseinandersetzung, die mit dem Mitteln von der Regierung geführt werden sollte, die allein einem echt preussischen Gamagshenkopf nur vorzuziehen können. Wisberg empfiehlt sich also den deutschen Reaktionen als der starke Mann, der ihnen bisher gefehlt hat. Und das er nicht nur stark, sondern auch verdammt gesteiht ist, das hebt er für seine eigene Person wiederholt und mit allem Nachdruck hervor.

Besonders interessant war für mich bei der Wisbergschen Lesart, daß der Herr nicht genug wissen kann über die Kassen, die die Abgeordneten in Bezug auf die Behandlung und die Verpflegung der Mannschaften im Felde und in den Garnisonen während des Krieges vorgebracht haben. Durch seine Stellung im Kriegsministerium war Wisberg der Mittelsmann zwischen dem Parlament, dem Kriegsminister und der Obersten Heeresleitung für alle, das Wohl und Wehe der Mannschaften berührenden Fragen. Aus dem Inhalte des Wisbergschen Buches habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Mann statt seine wichtige Stellung im Interesse der Mannschaften, damit auch im Interesse des Heeres und des gesamten Landes zu benutzen, systematisch es mit verhindert hat, daß den von uns Abgeordneten in unheimlicher Fülle vorgebrachten Klagen ernstlich und ernstlich nachgegangen worden ist. Denn ein Mann, der mit dem Kopfe und mit dem Herzen dabei gewesen wäre, die oftmals ständischen Mißstände beseitigen zu helfen, hätte unmöglich so schreiben und sich so äußern können, wie es Wisberg in seinem Buche tut.

Kollegen gegenüber, die mit mir in militärischen Fragen auf parlamentarischem Gebiete zusammen gearbeitet haben, habe ich mich oft scharf mißfällig und mißtrauisch über Wisberg ausgesprochen, aber, ganz offen gestanden, daß er ein solch scharfmascheriger Ohrenbläser sein könnte, und daß er es fertig bringen würde, über die schreienden Mißstände bei so vielen Truppenteilen sowohl an der Front wie in der Heimat, in solch höflicher Weise zu urteilen, das hätte ich selbst diesem fortgesetzt hurra schreienden Drillmeister nicht zugetraut.

Natürlich verhöhnt Wisberg auch den Reichstag und die Abgeordneten. Das vermag ich ihm nicht übel zu nehmen, denn, abgesehen von uns Sozialdemokraten und wenigen bürgerlichen Abgeordneten, hat die Reichstagsmehrheit gegenüber

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

Wisberg schüttet auch volle Kübel des Hohns und der Kritik über die Reichsregierung aus, besonders über Weismann, Holmann, Kühmann, Graf Perling u. a. m. Es kann mir wirklich nicht in den Sinn kommen, die deutschen Staatsmänner während des Krieges verteidigen zu wollen; sie waren wirklich keine Helden und sicher auch keine Genies. Aber gemessen an einem Wisberg, der innere und äußere politische und wirtschaftliche Fragen aus der Perspektive eines in den engstirnigsten

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

Wisberg schüttet auch volle Kübel des Hohns und der Kritik über die Reichsregierung aus, besonders über Weismann, Holmann, Kühmann, Graf Perling u. a. m. Es kann mir wirklich nicht in den Sinn kommen, die deutschen Staatsmänner während des Krieges verteidigen zu wollen; sie waren wirklich keine Helden und sicher auch keine Genies. Aber gemessen an einem Wisberg, der innere und äußere politische und wirtschaftliche Fragen aus der Perspektive eines in den engstirnigsten

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

Wisberg schüttet auch volle Kübel des Hohns und der Kritik über die Reichsregierung aus, besonders über Weismann, Holmann, Kühmann, Graf Perling u. a. m. Es kann mir wirklich nicht in den Sinn kommen, die deutschen Staatsmänner während des Krieges verteidigen zu wollen; sie waren wirklich keine Helden und sicher auch keine Genies. Aber gemessen an einem Wisberg, der innere und äußere politische und wirtschaftliche Fragen aus der Perspektive eines in den engstirnigsten

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

den Militärs während des Krieges eine solch subalterne Haltung eingenommen, daß der Hohn verständlich wird. Gehiß, inmitten des furchtbaren Kampfes und in Anbetracht der Tatsache, daß das feindliche Ausland mit scharf gespitzten Ohren gerade den parlamentarischen Verhandlungen folgte, mußte jeder ernstlich um das Land und um das Volk besorgte Abgeordnete bei der Besprechung militärischer Angelegenheiten sich erhebliche Reserven aufstellen. Und ich für meinen Teil bekenne frei, daß ich diese Reserven beobachtet und lange nicht alles das öffentlich gesagt habe, was ich wüßte und was zu verschweigen manchmal recht bitter war. Aber während das Heer und das Volk gegen eine Welt von Gegnern sich wehren mußte, durfte man den Gegnern keine billigen Waffen liefern. Und wer aus dem Ausgang des Krieges für uns so besorgt war wie ich und so mancher andere, der durfte aus den Nationalisten in des Heimes nach dem befürchteten unglücklichen Ausgang des Krieges nicht die Waffen zu der Hege liefern, daß schwerwiegende Mitteilungen von der Reichstagstribüne herunter die Gegner ermutigt, ihre Hoffnungen und ihren Kampfeswillen gestärkt und dann die Niederlage des Landes herbeizuführen. Freilich, Wisberg unternimmt dieses feilsche Begnügen trotzdem, aber so kann man ihm, wie allen ähnlichen Hehern, energisch und mit Recht lästlich auf die Finger klopfen.

Jedoch, zwischen der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes und des Heeres und der gemeinschaftlichen Nachgiebigkeit gegen die verblendete Militärdiktatur, war denn doch ein gewaltiger Unterschied. In der ersten Hälfte des Krieges waren es wir Sozialdemokraten so ziemlich allein, die sich gegen die bereits schreiend auftretenden Mißstände wendeten, später wurden wir dann von Erzberger, Dr. Wirth, Dr. Haas und wenigen anderen bürgerlichen Abgeordneten dabei unterstützt. Die Reichstagsmehrheit konnte, wenn sie nicht eine so rekrutenmäßige Haltung gegen die Militärs eingenommen hätte, vieles erreichen, besonders dann, als die Kriegslage sich schwieriger zu gestalten begann. Aber da ist durch die Schuld der bürgerlichen Parteien unglücklich viel vernachlässigt worden. Ueberhaupt und die Kräfte der Militärs wuchsen dafür täglich.

Die öffentliche Versammlung der Geistesarbeiter

Gestern Abend war trotz der zur gleichen Zeit stattfindenden Versammlungen der Beamten wegen der Ortschafteneinteilung und des Bundes für soziale Dreigliederung ziemlich gut besucht. Der Redner des Abends, Schulinspektor Reimuth-Pforzheim, wies auf die außerordentlich große Bedeutung der Landtagswahl für die Beamten hin und erörterte, welche Rechte und Vorteile die Revolution und die neue Staatsform der Beamten gebracht haben. Die Beamten haben es nun in der Hand, ob der Kurs vorwärts oder rückwärts geht. Mit den Rechten haben die Beamten auch Pflichten bekommen. Die Beamten müssen sich von anerzogenen Vorurteilen freimachen und hinsichtlich der politischen Parteien vernünftig zu denken versuchen. Der Ratsstaat und die Verfassung, sie müssen ausgefüllt werden mit einem anderen Geiste, als er im Obrigkeitsstaat herrschte, sonst können bessere Verhältnisse nicht erwartet werden. Der Referent weist nach, daß jeder moralisch empfindende und rechtlich denkende Mensch mit Stolz sich zum Sozialismus bekennen müsse, daß der Sozialismus dem Christentum nicht feindlich gegenübersteht, sondern sich auch aus der christlichen Anschauung ableiten läßt, und daß der Sozialismus die beste Form der Volkswirtschaft ist. Der Sozialismus hat ein Erlösungswort an der Menschheit zu verkünden.

An der recht lebhaften Aussprache beteiligten sich die Herren Böhlinger, Beckmann, Schneider, Waff, Heil, Genossin Schneider, Genosse Kluge und Herr Hochwart. Es wurden dabei die Beamtenverhältnisse und das Verhältnis der Beamten zur Sozialdemokratie von allen Seiten eingehend beleuchtet und die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Beamten und ihres Eintretens für den Sozialismus betont.

Stiftungsfest der Freien Turnerschaft, verbunden mit Herbstfeier des Gemeinde- u. Staatsarbeiter-Verbandes

Es war ein glücklicher Gedanke der beiden Organisationen, gemeinsam ihre Feier zu begehen, denn vor allen Dingen kommt dabei so recht die Zusammengehörigkeit der beiden Bewegungen zum Ausdruck und auch das Bewußtsein, daß beide Organisationen Glieder der sozialistischen Bewegung sind. Eingeleitet wurde die prächtig verlaufene Veranstaltung mit einem festlich gespielten Marsch des Musikvereins (Leiter Herr Leonhard), wie auch die übrigen Leistungen der Kapelle als recht gute bezeichnet werden können. Der gesangliche Teil besteht der „Vollstund Weis“. Prächtig und klangvoll wurde „Walter von der Vogelweide“ unter der Leitung von Vizebürgermeister Weiler wiedergegeben. Es folgten sodann einige hübsche Volkstänze und zum Schluß klang Uffmanns „Surrem“ in mächtiger Wirkungsvoller Tongabe unter der Direktion von Chorleiter W. Giffler durch den Saal. Sängern und Leitung wurden jeweils mit wahren Beifallstürmen überhäuft.

Der größte Teil des Programms war der turnerischen Seite gewidmet. Was hier die freie Turnerschaft leistete, war ein herzerfreudendes Bild proletarischer Kultur im Dienste der Volksgesundheit, es waren von den besten Gaben aus dem Jungbrunnen der Körperkultur. Eine Kusterriege am Barren und Red wartete mit hervorragenden Gipfelleistungen auf. Turnerinnen der Abteilung Hardtschule zeigten ihre Kunst in Stabübungen mit Musikbegleitung, die recht gut klappten und Zeugnis von großer Übung an ihre edle Arbeit ablegten. Das gleiche kann von den Turnerinnen der Oststadt mit ihren prächtigen Reutenübungen gesagt werden. Die Männerabteilung führte sehr schwierige Stabpyramiden auf, die als ausgezeichnete Leistung bewertet werden müssen. Jeder Teilnehmer war ein Künstler in seinem Fach. Mit drei glanzvollen Vorführungen bereicherte die Turnerinnenabteilung der Goetheschule das Programm. Die Freiwandlungen der beiden ersten Abteilungen verrieten musterhafte Schulung und hatten einen durchschlagenden Erfolg. Eine Glanzleistung in jeder Hinsicht waren aber die Freiwandlungen mit anschließendem Langreigen der dritten Abteilung. In musterhaften großzügigen ungezwungenen rhythmischen Formen wurden die Arm- und Schrittbewegungen vollführt, wobei die Zuschauer aus dem Staunen nicht mehr herauskamen. Prächtige wirkungsvolle Pyramiden bildeten den Abschluß der Darbietungen. Jung und Alt freuten sich über das Gebotene und bezeugten ihren Dank durch allgemeinen Beifall. Dieser Abend war wieder ein Ehrenblatt in der Geschichte der Freien Turnerschaft. Möge der Verein noch mehr wie bisher von der Arbeiterschaft unterstützt werden.

Eine Aufklärungsversammlung der Beamenschaft

Der Bad. Beamtenbund berief auf gestern Abend die Beamtenversammlung in den „Friedrichshof“, um über den Stand der Ortschafteneinteilung Aufklärung zu geben. Die Versammlung war überaus gut besucht. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr Kern, stellte mit Genugtuung fest, daß die badische Regierung die Sache der Beamtenhaft zu der ihrigen gemacht habe. Der 2. Vorsitzende des Badischen Beamtenbundes, Herr Schäfer, verlas ein Schreiben aus Berlin betreffend Zeit und Gestaltung der Schlußverhandlungen mit den Vertretern der Beamtenorganisationen, denen man für jedes Land und jede Provinz bestimmte Richtlinien zugrundelegen will. Anfangs Dezember werde die Vorlage des endgültigen Ortschaftenverzeichnis dem Reichstage zugehen, um etwa Mitte des Monats verabschiedet zu werden, sodas die Nachzahlung noch vor Weihnachten erfolgen kann. Nebenher machte weiter Mitteilung über eine Aussprache mit Herrn Finanzminister Köpfer, der erklärte, daß Karlsruhe unbedingt in A kommen muß, falls München und Stuttgart dahin eingereicht werden. Sodann berichtete Herr Panfisch über die Berliner Verhandlungen, denen er als Vertreter Karlsruhe's anwohnte. Herr Heil vom Bezirksverband der Gruppe Pforzheim und Gendamerie forderte die Einreichung unserer Stadt, einer der teuersten in Deutschland, in A als einen Akt der Gerechtigkeit. Einmütig fand sodann folgende Entschlußfassung Annahme, die der badischen Regierung unterbreitet werden soll: „Die am 17. Okt. 1921, abends im Saale des „Friedrichshof“ äußerst zahlreich versammelte badische Beamenschaft hat die Aufforderung ihrer Organisationsführer in der Frage der Einreichung der Stadt Karlsruhe in das endgültige Ortschaftenverzeichnis entgegengenommen. Die badische Beamenschaft hegt Vertrauen zu der von Herrn Finanzminister Köpfer am 16. Okt. 1921 den Beamtenvertretern abgegebenen Erklärung. Sie erwartet aber von der badischen Regierung mit ebensolcher Vertrauen und Bestimmtheit, daß keine weitere Verschleppung eintritt, und daß der Sinn und Inhalt der Erklärung mit demselben Nachdruck verfolgt wird, daß Karlsruhe in Ortschaftenklasse A eingereiht wird, auch dann, wenn die politischen Verhältnisse in der Reichs- und badischen Regierung sich verändern sollten.“

Präkommission des Volksfreund. Am Donnerstag Abend 6 Uhr findet in der Redaktion des „Volksfreund“ eine Sitzung der Präkommission statt. Das Ergebnis der Haus- und Straßensammlung für die Opfer von Oppau am Samstag und Sonntag in dieser Stadt beträgt etwa 30.000 M. Erhöhung des Bierpreises. Die badischen Brauereien werden mit Wirkung vom 1. November d. J. eine Erhöhung der Bierpreise eintreten lassen. Es soll betragen der Preis für das achtprozentige Bier 270 M und jener für das zwölfprozentige Bier 330 M pro Hektoliter. Am nächsten Mittwoch findet eine Besprechung der Gastwirte mit den Brauereien statt, bei welcher die neuen Ausschankpreise festgesetzt werden. Ende für Oppau. Die Angestellten und Arbeiter der Firma A. Braun u. Co., Waldstraße, leistete zugunsten der Opfer von Oppau 3 Leberstunden, welche den Betrag von 2260 M ergab. Die Firma selbst gab 2000 M dazu. Die Summe von 4260 M wurde auf Sammelhilfe des Abg. Gewerkschaftsbundes durch Ueberweisung an die Vereinsbank abgeliefert. Zum Brand des Hauses Solfenstraße 12 melbet der Polizeibericht, daß das Gebäude Eigentum der Stadtverwaltung ist. Ein Dienstmädchen, das mit offenem Licht aus dem Speicher Holz geholt hatte, wurde wegen Bedachts der gefährlichen Brandstiftung festgenommen. Seltsames Naturphänomen. Bis Ende Oktober zeigt der Morgenhimmel eine glänzende Planetenversammlung. Wie unter astronomischer Mitwirkung mittags, gehen morgens um 5 Uhr Jupiter und Saturn zwischen den Sternen des Bildes des Jungfrau auf. Darüber steht die prächtige, alle Bruderplaneten überstrahlende Venus und darüber wieder der Mars. Alle vier Planeten befinden sich fast in einer Linie. In ihrer Verlängerung liegt Regulus im Sternbild des Löwen.

* Taschendiebstähle. Am Samstag vormittag wurden während des Wochenmarktes auf dem Marktplatz hier durch unbekannte Täter 3 Taschendiebstähle verübt; einer Frau wurden aus der Handtasche der Geldbeutel mit 100 M, einer anderen Frau aus dem Marktfarb eine Geldmappe mit 370 M und der dritten Frau aus der Manteltasche der Geldbeutel mit 57 M Inhalt entwendet.

Badisches Landesbühnen. Sinfoniekonzerte des Landesbühnen. In diesem Winter finden wieder wie üblich im Landesbühnen 6 Sinfoniekonzerte unter Mitwirkung auswärtiger Solisten und Instrumentalisten statt. Das erste Konzert ist auf Montag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr, angesetzt.

Stadtgartenkonzert. Das für heute nachmittags vorgesehene Konzert fällt wegen der gleichzeitig im großen Festsaal stattfindenden Protestversammlung gegen die Aufstellung Obersteriens aus.

Valuta-Bericht vom 17. Oktober

Markkurs der Schweiz ca. 3.20 Gts. Auszahlung Holland 50 M per holl. Guld. Auszahlung Schwiz 38 M per schw. Fr. Auszahlung England 705 M per holl. Sterl. Auszahlung Frankreich 13.50 M per frz. Fr. Auszahlung Newyork 185 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 17. Oktober 1921

Das trockene Wetter dauert ununterbrochen fort. Am Tage ziemlich warm, nachts kühl, teilweise bis zur Frostbildung. — Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag nach: Fortdauernd heiter, am Tage mäßig warm, nachts sehr kühl, vielfach neue Nebel.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 50 Jtm., gest. 1. Rhef 138 Jtm., gest. 1. Ragau 284, gest. 2, Mannheim 161, gest. 3.

Letzte Nachrichten

Zeitungsstreik in Berlin

BERLIN, 18. Okt. Die Arbeiterschaft des Verlags Rudolf Mosse, „Berliner Tageblatt“, „Berliner Volkszeitung“ hat am Samstag wegen Ablehnung tarifmäßiger ultimativer Forderungen die Arbeit niedergelegt, sodass die genannten Blätter seitdem nicht erscheinen konnten. Die Organisation der Berliner Zeitungsverleger hat sich nunmehr mit dem Verlag Rudolf Mosse solidarisch erklärt. Es sind daher heute Morgen nur die drei sozialistischen Blätter, die „Kreuzzeitung“ und die „Deutsche Zeitung“ erschienen.

Drohender Eisenbahnerstreik in Nordamerika

Chicago, 17. Okt. Vier Verbände des Zugpersonals und der Beiwagenbediener sind aufgefordert worden, in einen allgemeinen Streik einzutreten, der am 30. Oktober beginnen soll. Die Eisenbahnen sind von den Streikenden in vier Gruppen geteilt. Das Personal von 17 Eisenbahnen wird an dem genannten Tage in den Ausstand treten und nach je 24 Stunden wird der Streik der anderen Gruppen erklärt.

NEWYORK, 17. Okt. Wenn die Aufforderung zum Eisenbahnerstreik in vollem Umfang befolgt wird, so werden am 30. Oktober über eine halbe Million Eisenbahner und Angestellte in den Ausstand treten und am 2. November werden etwa zwei Millionen Angestellte infolge der vollständigen Einstellung eines Bahndienstes feiern. Wie gemeldet wird, haben über 90 Proz. der Angestellten bereits für den Streik gestimmt. Die Arbeiterführer erklären, daß dieses der größte Streik in der Geschichte der Vereinigten Staaten sein würde.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliche, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Reinverkaufspreise für Gemüse und Obst für die Zeit vom 18. Oktober bis 24. Oktober 1921

Table with 3 columns: Gemüse, Obst, and prices. Includes items like Endivien, Feldsalat, Kohlrabi, etc.

Auf Grund der Bekanntmachung der k. d. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsstamme einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisausgang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preischild anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar. Das Verkhren des Obstes von Seiten der Käufer ist verboten. 2387

Karlsruhe, den 14. Oktober 1921. Der k. d. Preisprüfungs- und Ueberwachungs-ausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse. Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsruhe-Land.

Glaser (Blattglaser, Rahmenmacher und Zuschneider) für dauernd zum sofortigen Eintritt gesucht. Markthaler & Barth, Neuenheimerstraße 2.

Teure Eier sparen Sie durch Dr. Oetker's Milch-Eiweiß-Tulber mit Triebzusatz. 2-3 Eier für Pfannkuchen, Klöße, Kuchen, Torten.

14 billige Tage 14! für erstklassige Gummisohlen von Dienstag, 18. Oktober, bis Dienstag, 1. November. Um unserer verehrlichen Kundschaft und Publikum die Möglichkeit zu geben, seinen Winterbedarf in Schuhsohlen günstig einzudecken, haben wir uns entschlossen, unsere beim verehrl. Publikum so beliebten billigen Tagen wieder zu geben. Herrensohlen Mk. 21.50 Damensohlen Mk. 18.50 und Absätze Mk. 18.50 einschließlich der Aufmachung. Gummisohlen werd. mit Spezial-Maschine wasserd. aufgepreßt. Gummwarenhaus K. Sperber, Werderplatz 34, 6670.

Volksbuchhandlung der sozialdem. Adlerstr. 16 befindet sich

Der bekannt und beliebte Etagen-Pelz-Verkauf. Karl-Friedrichstr. 6. gegenüber dem Schloss-Café-Marktplatz bringt wieder in grosser Auswahl gute, echte Leipziger Pelze. Moderne Formen - Keine minderwertige Massenware - Sehr billige Preise - Keine teure Ladenmiete.

Glaser (Rahmenmacher) werden zum sofortigen Eintritt gesucht von Billing & Zoller A.-G. Karlsruhe 0647

Warenjhrank mit dir. Fabrik für best. Qualität, ein. Kolonialwaren - Schrank mit 64 Schubladen und Zubehör zu verkaufen. S. Guggenheim, An- u. Verkaufsgeschäft, Marktplatzstr. 25, Tel. 4971.

Diplomat-Schreibisch, massiv elden mit Sessel, Divan, Spielisch, Waldstummel mit Wärmor u. Spiegel, hierzu haß Bett, Pellerlammode, 11 fleischlos, Stanzsenger u. a. m. bestant billig. S. Guggenheim, An- u. Verkaufsgeschäft, Marktplatzstr. 25, Tel. 4971.

Kleider, Schuhe, Wäsche, Möbel, kaufen Sie am billigsten im An- u. Verkaufsgeschäft Grotzer, Fähringerstraße 53 a, Teleph. 3488.

„Nissin“ Kopfläuse gegen Kopfläuse Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Die Landtagswahl 1921 betr.

Durch Entschliessung des Staatsministeriums vom 21. Juli 1921 und auf Grund des § 48 der Reichswahlordnung vom 21. Dezember 1920 hat die Neuwahl des bad. Landtages am

Sonntag, den 30. Oktober 1921

von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr

stattzufinden.

Die Stadt Kastratt, welche zum IV. Wahlkreis gehört, ist zur Vornahme dieser Wahl in 5 Wahlbezirke eingeteilt worden, wie folgt:

Wahlbezirk Nr.	Zusammenfassung der einzelnen Wahlbezirke	Namen der Wahlvorsteher
I.	umfassend: Ludwigsvorstadt bis einschließlich der linken Seite der Reiterstrasse (mit den Bahnhofsgebäuden und den Gärtnereien ausserhalb des Glacis, Durchgangslager usw.)	Wahlbezirk I a. Wahlvorsteher: Gemeinderat Theodor Fütterer. Stellvertreter: Karl Ruf, Kassengehelfer. Wahlbezirk I b. Wahlvorsteher: Gemeinderat Gustav Rheinboldt. Stellvertreter: Josef Mayer, Kaufmann.
II.	umfassend: Rechte Seite der Reiterstrasse und den ganzen links der Kurg liegenden übrigen Stadtteil (auch die Gärtnereien am Brückentopf, Landwirt Hoes, Verkaufsgut etc.); ferner die Dorfstadt Rheinau.	Wahlbezirk II a. Wahlvorsteher: Gemeinderat Johann Bader. Stellvertreter: Beria Jäger, Krieger. Wahlbezirk II b. Wahlvorsteher: Gemeinderat Bernhard Wiesdorf. Stellvertreter: Emil Kaiser, Viehhändler.
III.	umfassend: Rechte Seite der Kapellenstrasse mit allen dahinter liegenden Straßen und Gebäuden bis an die Kurg, rechte Seite der Herrenstrasse sowie überhaupt den ganzen dem Bohnhof zu liegenden Stadtteil, mit Ausnahme desjenigen Teiles, welcher links von der Engelstrasse liegt (auch die Bahnhofsgebäude etc. rechts von der Karlsruherstrasse, Industriegebiet etc.).	Wahlbezirk III a. Wahlvorsteher: Gemeinderat Johann Brenner. Stellvertreter: Emil Wadofen, Kaufmann. Wahlbezirk III b. Wahlvorsteher: Gemeinderat Otto Haß. Stellvertreter: Albert Hilbert, Fabrikant.
IV.	umfassend: Linke Seite der Kaiserstrasse bis zur Kurg und Ringstrasse mit allen dahinter liegenden Straßen und Gebäuden und das Rathausgebäude.	Wahlbezirk IV a. Wahlvorsteher: Gemeinderat Johann Kemmer. Stellvertreter: Emil Armbruster, Hauptlehrer. Wahlbezirk IV b. Wahlvorsteher: Gemeinderat Leopold Rater. Stellvertreter: Otto Blattfelder, Gärtnermeister.
V.	umfassend: Rechte Seite der Kaiserstrasse bis einschließlich der linken Seite der Herrenstrasse, linke Seite der Kapellenstrasse von Nr. 3 bis einschließlich 18, sowie sämtliche links von der Engelstrasse liegenden Straßen und Gebäuden, ferner die Kleingewerbestellen im Jag etc., Kötterberg, Postenweide und alle sonstigen Häuser ausserhalb des Glacis bis einschließlich der linken Seite der Karlsruherstrasse.	Wahlbezirk V a. Wahlvorsteher: Gemeinderat Otto Stier. Stellvertreter: Johanna Ruhn, Hauptlehrerin. Wahlbezirk V b. Wahlvorsteher: Gemeinderat Hermann Schief. Stellvertreter: Hermann Wilschle, Schreiner.

Für jeden Wahlbezirk sind 2 Wahllokale und 2 Wahlkommissionen vorgesehen, und zwar wählen die Wahlberechtigten mit Namensanfangsbuchstaben A bis einschließlich K in Abteilung a und diejenigen mit Anfangsbuchstaben L bis einschließlich Z in Abteilung b ihres Wahlbezirkes.

Die Wahl findet für den I. und II. Bezirk in der Fruchthalle (großer Saal) und für die übrigen Bezirke im 2. Stock des Rathausgebäudes statt, und zwar: Wahlbezirk III a und III b im Zimmer Nr. 7 - Bezirk IV a im Zimmer Nr. 16 - Bezirk VI b im Zimmer Nr. 18 - Bezirk V a im Zimmer Nr. 10 und Bezirk V b im Zimmer Nr. 12.

Diese Wahllokale werden nach durch Plakate besonders ersichtlich gemacht. Stimmberechtigt bei allen Wahlen zum Landtag sind alle zur Reichstagswahl berechtigten Reichsdeutschen ohne Unterschied des Geschlechts, die im Lande ihren Wohnort haben.

Das Wahlrecht ruht im Falle der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte durch rechtskräftiges strafgerichtliches Urteil sowie in den Fällen der Entmündigung und der vorläufigen Vormundschaft.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl mit dem Anfügen eingeladen, daß das Wahlrecht nur in Person - nicht durch Stellvertreter - durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausüben darf und daß nur diejenigen zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche in die Wählerliste des betreffenden Bezirkes aufgenommen oder im Besitze eines ordnungsgemäß ausgestellten Wahlscheines sind.

Die Stimmzettel müssen von weissem oder weißlichem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein; die Verwendung von Zeitungspapier ist zulässig. Die Stimmzettel sollen 9:12 Zentimeter groß sein und sind von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst kein Kennzeichen haben darf, abzugeben.

Wähler, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diese dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Stimmzettel, die nicht in dem abgestempelten Umschlag oder die in einem mit Kennzeichen versehenen Umschlag abgegeben werden, hat der Wahlvorsteher zurückzunehmen, ebenso die Stimmzettel von Wählern die sich nicht in den Nebenraum oder an den Nebentisch begeben haben.

Angültig sind Stimmzettel:

1. die nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag oder die in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
 2. die nicht von weissem oder weißlichem Papier sind;
 3. die mit einem Kennzeichen versehen sind;
 4. die keinen Namen oder keine Angabe aus der die Person mindestens eines Bewerbers unabweislich zu erkennen ist und auch keine oder keine erkennbare Bezeichnung eines Kreiswahlvorschlages mit der Nummer aus der amtlichen Bekanntgabe enthalten;
 5. die eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber allen Bewerbern enthalten;
 6. die Namen aus verschiedenen Kreiswahlvorschlügen oder Bezeichnungen verschiedener Kreiswahlvorschlügen enthalten;
 7. die ausschließlich auf andere als die in den öffentlich bekanntgegebenen Kreiswahlvorschlügen aufgeführten Personen lauten;
 8. denen ein Druck- oder Schriftbild beigefügt ist.
- Mehrere in einem Umschlag enthaltene, gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme; in einem Umschlag enthaltene, auf verschiedene Kreiswahlvorschlügen lautende Stimmzettel sind unzulässig.

Kastratt, den 17. 1921.

Der Gemeinderat:
Renner

Keller.

Amtliche Eilgut-Bestätterei
Werner & Gärtner 5869
Telephon - Ruf für An- und Abfuhr der Eilgüter: **2980.**

Papier.

Wir kaufen jede Menge altes Papier, Zeitungen, Briefschaften, Bücher, Papierabfälle aller Art. Das Papier wird nicht weiter verkauft, sondern in direkt der Verarbeitung zu neuem Papier zugeführt. Größere Mengen von 250 Kilogramm an werden abgeholt. Kleine Mengen bitten wir in der Fabrik Waldstraße 28 abzuliefern. 6598

U. Braun & Co.



Rich. Kittel

Uhrmacher-Meister
Am Stadtgarten, Hauptbahnhof
Telephon 2540.
Moderne Zimmer-Uhren.
Billigste Bezugsquelle.
Größte Auswahl.
Reparatur-Werkstätte.

Färbe zu Hause

nur mit **Heitmann's Farben**
Marke „Fuchskopf im Stern“
Einfach-Praktisch-Billig!
Erhältlich in Drogenhandlungen und einschl. Geschäften 6538

2. u. 3. Zeitzahlung

erhalten Sie **komplette Möbel-Einrichtungen** und einzelne Möbel unter günstigen Zahlungsbedingungen von großer Möbel-Firma bei reellster Bedienung und stetiger Verschönerung. Angebote unter Nr. 6032 an das Volksfreundbüro erbeten.

Kastratt, Kastratt.

Verkauf von **Alt- u. Neu-Möbel**
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3, Dreherstr. 3

Brunhailer Anzeigen.

Kartenausgabe
am Mittwoch, den 19. Oktober 1921, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags, an die Wahlberechtigten bis einschließlich K.
Brunhail, den 18. Oktober 1921. 2380
Kommunalverband Brunhail-Stadt
Kartenausgabestelle.

Durlacher Anzeigen.

Kohlen-Ausgabe.
Sämtliche bei Christi, Hänge eingetragenen Kunden können am Mittwoch den 19. Oktober von morgens 8 Uhr ab:
2 Str. Rhein-Braunkohlen-Briketts „Union“ zum Preise von 18.50 M je Str. oder
2 Str. Sächsl. Braunkohlen-Briketts zum Preise von 19.50 M je Str.
solange Vorrat reicht, ab Lager Weingartenstrasse 3 erhalten.
Durlach, den 18. Oktober 1921.
Erstoblenstelle.

Kleinhandelspreise für Kohlen, Koks u. Briketts.

Infolge weiterer Erhöhung der Großhandelspreise hat die Bad. Landesoblenstelle mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Jrs. ab folgende Zuschläge auf die bestehenden Kleinhandelspreise genehmigt:
Für Kohlen 2.60 M je Str.
Koks 2.90 „ „
Steinkohlenbriketts 2.40 „ „
Braunkohlenbriketts 1.10 „ „
Die neuen Preise für die gängigsten Sorten sind danach folgende:
Ruhr-Stadtlohlen 29.- M
je Str. ab Lager
Ruhr-Zetteln I-III 29.40 „
je Str. ab Lager
Ruhr-Anthrazit II 33.20 „
je Str. ab Lager
Ruhr-Eisbriketts 32.20 „
je Str. ab Lager
Ruhr-Steinkohlenbriketts 32.20 „
je Str. ab Lager
Ruhr-Braunkohls I und II 35.10 „
je Str. ab Lager
Rhein-Braunkohlenbriketts „Union“ 18.50 „
je Str. ab Lager
Mitteldeutsche Braunkohlenbriketts 19.50 „
je Str. ab Lager. 2385
Durlach, den 18. Oktober 1921.
Erstoblenstelle.

Kleinverkaufspreise für Obst und Gemüse für die Zeit vom 18.-24. Oktober 1921.

Gemüse:

Erdbeeren	Stück bis 60
Feldsalat	Stück 100
Feldsalat ohne Kraut	Stück 110
Kohlrabi	Stück 20-30
Kopfsalat (Frelland)	Stück 20-30
Karotten mit Kraut	Stück bis 120
Kartoffeln	Stück bis 80
Kirschen	Stück bis 50
Mangold	Stück 30
Nabeschen	Stück 20-40
Nettich	Stück bis 30
Rhabarber	Stück 70
Rote Rüben ohne Kraut	Stück bis 60
Rotkraut	Stück 80
Sellerie mit Kraut	Stück bis 80
Stangenbohnen	Stück bis 40
Spinat	Stück bis 40
Tomaten	Stück bis 150
Weißkraut	Stück 60
Weißer Rüben	Stück 30
Wirsing	Stück 50
Zwiebeln	Stück bis 120

Obst:

Erdbeeren	nach Güte
Erdbeeren	Stück bis 190
Erdbeeren	Stück bis 190
Kirschen	Stück bis 150
Kirschen	Stück bis 150

Borstende Preise wurden im Benehmen mit der Preisprüfungskommission Karlsruhe festgesetzt.
Durlach, den 15. Oktober 1921. 2382
Stadt-Preisprüfungsamt.

Baden-Baden.

Am Dienstag, den 18. Oktober, Melben die Viro des Stadt. Milchwirtes wegen Verengung der Diensträume geschlossen. Ab Mittwoch, den 19. Oktober, befinden sich die Diensträume wieder in Tätigkeit.
Milchwirt.

Arbeitsamt Baden-Baden (Bezirksarbeitsnachweis).

Unentgeltliche Stellenvermittlung für gelernte und ungelernete Berufe. Besondere Arbeitsnachweisabteilungen für weibliches Personal, Hotel- und Wirtschaftspersonal, Kaufm. und techn. Angestellte, Erwerbsbeschränkte (einschl. Schwerbeschädigte). Geöffnet: Vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags von 2-4 Uhr. - Fernsprecher Nr. 1149-1156.

Gesucht werden:

Landwirtschaftliche Anechte, jg. Gärtner, Töpfer, Steinbauer, Auf- und Wagenmacher, Kupferschmiede, Elektromonteur, Maschinen-schleifer, Schleifer, Messingdreher, Kraftfahrer, Wagner, Maurer, Zimmerleute, Maler, Damen- und Herrenschneider (Großstädterarbeiten), Zigarrenmacher (Widler und Sortierer, Tapezier und Polsterer, Rahmen- und Manufaktur, Zehntechniker, Handwerker (Möbelschreiner), Laufburschen.

Alleinmädchen (die bürgerlich hoch zu stehen können), Köchinnen, Zimmermädchen, 2 perfekte Jungfernen (Schneidern wird verlangt), Verkäuferinnen für Feinstoffbranche, Wäsche-, Schuh- und Stundentfrauen.

Büfelfräulein für auswärtige, Büfelfräulein, Seberfräulein für Hotels und Restaurationen, Mädchen für Hausarbeit und Servieren, Köchinnen für Hotels, Restaurationen und Pensionen, Kaffeebischmädchen, Haus- und Küchenmädchen für Hotels und Pensionen, Alleinmädchen für Pensionen, Kochschmädchen für Hotels und Pensionen.

Lehrlinge für verschiedene Berufe, Lehrlinge für Zahntechnik und Stickerie.

Stellen suchen: Gewerbegehilfen für alle Berufe, Kriegsbeschädigte, gelernte und ungelernete Arbeiter in großer Anzahl. 2383
Lehrlinge für verschiedene Berufe und Lehrlinge für Kleidermacherie.

Zigarren = Wickelmacher

sofort gesucht. 6668
Kefra Zigarettenfabrik, Zigarrenfabriken.
Baden-Baden, Fürstenbergallee 50.

Druckmaschinen aller Art liefert
Kaufhaus, Volksfreund
Luisenstraße 24.



KURT HEINIG: Die große Ausrede

von der **erdöchten Front**
Druckmaschinen, Zähler u. Preßmaschinen zur Abwehr der niederirdischen Verleumdung. Ihre eigene Presse enthält die wichtigsten Artikel der allseitigen Fronten.
Preis 2 Mark und 20% Steuerzuschlag
40 Pfennig
Volksbuchhandlung
Karlsruhe, Kaiserstr. 18

Einladung

zu der am **Donnerstag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, in Sinner's Saalbau** in Baden-Baden stattfindenden **Jahres-General-Versammlung.**
(Wegen Saalschwierigkeiten mußte die Versammlung auf Donnerstag, den 20. Okt. verschoben werden.)
Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige. Zutritt haben nur Mitglieder oder deren Ehefrauen gegen Vorzeigen der grünen Ausweiskarte. 6668
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Aufsichtsrat.
Dr. Groddeck, I. Vors.

Seite 6
den, mäh-
sch un-
wurden
anderen
er dritten
Inhalt
Landes-
im Lan-
swärtiger
angert ist
gelehene
Saal statt-
Oberflä-
er
g Holland
schm. R.
ng Frank-
b N per
andes-
I
Am Tage
dung. -
rtbauend
sch neue
1. Kazau
Verlags
scheidung
limateber
den Wäl-
der Ber-
ng Kuboff
u nur die
Deutsche
onals und
einen all-
innen soll.
uppen ge-
a genann-
nden wird
ung zum
erden an
Angeleite
etwa zwei
ung eines
90 Proz.
Arbeiter-
Geschäfte
für Ar-
un Kabel;
Aus der
inter; für
u, Genof-
el Gesele;
Karlsruhe.
gen-
au
3. 4. Tropen
replatz
wahl-
elze.
inder-
billige
ale
r
sucht
-G.
6647
mat-
stabil eigen
van, Spiel-
müde mit
egel, hierzu
erkommde,
stauflanger
mit billigt
enheim
aufgeschält
26, Tel. 4974
sin
fläuse
nehma
allen Apo-
Drogenien.

